

Leserbrief an die WAZ:

Offensichtlich war der ungenannte Berichterstatter auf dem Essener Priestertag nur beim Grußwort von Stadtdechant Jürgen Cleve und beim Schlusswort des Bischofs anwesend. Den gut einstündigen Hauptvortrag des Provinzials der deutschen Jesuiten Stefan Kiechle muss er verpasst haben. Das ist bedauerlich, da Kiechle mit seinen Ausführungen zu Vertrauen und Glaubwürdigkeit erst die Grundlagen eines wirklichen Dialogs auch in der Kirche gelegt hat und sein Vortrag ein eindrucksvoller Appell an die in den Gemeinden Verantwortlichen und Tätigen war, das Grundvertrauen und die verlorene Glaubwürdigkeit wiederzugewinnen.. Das Verschweigen dieses Hauptvortrags ist ein Affront gegen den Referenten und die Anwesenden und spottet jeder seriösen Berichterstattung. Einen Dialogprozess kann man nicht planen, wenn man nicht zuvor den Boden bereitet hat, und bereit ist, die Nähe zu den Menschen zu suchen, ihre Fragen wahrzunehmen und ehrlich mit sich und den anderen zu sein. Cleve hat das angesprochen: "Die Erwartungen derjenigen, die nicht in Kirche eingebunden sind, sind manchmal viel tiefer religiös begründet, als unsere hausgemachten Sorgen um die soziale Struktur von Pfarreien und Gemeinden." Das Beispiel des reformierten Pfarrers in der Schweiz, von dem Kiechle erzählte, dass er seit Jahren jedes seiner 2700 Gemeindemitglieder kennt und ihr Leben teilt, klingt exotisch angesichts der realen Situationen in unserer Landschaft. Wie will der Bischof die Vertrauen weckende, glaubwürdige Nähe der Kirche in unserer anonymen Gesellschaft wiederherstellen? Doch nicht mit den Allgemeinplätzen der aus allen Bildungsprogrammen der Akademien und Gemeinden bekannten Themen, zu denen dann wieder ein kleiner Kreis von ohnehin Aktiven eingeladen wird und zunächst einmal zuhören muss. Was ist ein Dialogprozess wert, der nicht bei den alltäglichen Gesprächen auch zwischen Katholiken, aktiven und zweifelnd-distanzierten, ansetzt und zunächst dort zuhört, anstatt Anfangs- und Endtermine zu setzen und damit die eigene Ernsthaftigkeit in Frage zu stellen? Wenn theologisch gesprochen, der Dialog Gottes mit den Menschen nicht endet, kann man im zwischenmenschlichen Bereich keine Endtermine setzen. Auch die Kirchenleitungen können dann nicht sagen: Der Dialog dauert von ... bis... Wir sind oder sollten immer im Gespräch sein. Deshalb brauchen wir auch ein klares Bekenntnis zu den Voraussetzungen eines ernsthaften Dialogs und dann Offenheit und Wahrhaftigkeit, vor allem aber Geduld mit uns und den anderen. All das kann man nicht nur von den Anderen fordern - man muss es selbst verwirklichen und vorleben.

Prof. DDr. Hans Waldenfels, Essen